

Archie und das verwunschene Dorf

Es war einmal, so fangen die meisten Märchen an, ein uraltes, später mehrfach umgebautes Häuschen einer Lausitzer Großmutter in einem sogenannten Haufendorf abseits der breiten Straße, die noch einen Sommerweg hatte, in der Nähe von Göda bei Bautzen in einer der fruchtbaren Niederungen. Es gab ein pompöses ehemaliges Herrenhaus mit einem geduckten früheren Einklassen-Schulgebäude daneben, wo auch der Lehrer wohnte, und einen übergroßen Feuerlöschteich, der aussah wie eine Badeanstalt, wo davor die Dorffeste gefeiert wurden. Nach dem Zweiten Großen Krieg in der Westlichen Welt hatten die Dorfarmut und die Umsiedler die ganze Gegend und das Ruder des ehemaligen Teilreichs übernommen. Mit Hilfe Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG) hatten sie die Landschaft später zum Blühen gebracht. Kurz nach dem Kriege der Großindustriellen hatten die Pächter noch mit eisernen Stangen auf hungrige Kinder Jagd gemacht, die den Chausseebäumen Obst entnahmen. Hans im Glück und Inge, das fremde Gänsemädchen, legten sich mit den Pächtern an. Die Beiden wohnten in dem verwunschen erscheinenden Dorf in der Senke hinterm Busch. Zur Zeit der Gutsherren und deren Verwalter galt das Dorf als arm und die Katen duckten sich am Wegesrand in Lehm und Sand. Während des Krieges waren es vorwiegend Frauen und Fremdarbeiter, die den Buckel sichelkrumm machen mußten auf den Feldern bei Hitze und Kälte. Hans war im Glück, als die Männer mit der Roten Fahne siegten und zu ihm sagten: - Komm zu uns, wir können dich gebrauchen mit deinen goldenen Händen. - Hans schraubte Motorräder zusammen und baute Imker-Wagen. - Du bist für den Verkehr verantwortlich, wenn du willst. - Hans im Glück verwandelte sich in eine „Weiße Maus“ und baute in der Freizeit weiter am ererbten Häuschen der Großmutter, die dort mit Haustieren unter einem Dach gewohnt hatte. Großvater hatte das erste Motorrad im Dorf gefahren. Er machte die Pferde des Verwalters scheu und bekam dafür eins mit der Peitsche. Hans im Glück, der Enkel, fuhr einen Barkas - Bus der VP und gehörte mit zur Arbeiter- und Bauernmacht. Er hatte ein Auge auf Inge geworfen, die eigentlich die Christel von der Post war und beim Briefe austragen die Gänse hinter sich her zog. Die blonde Inge hatte einen langen Weg hinter sich, von Breslau über Prag in die Lausitz, das meiste zu Fuß. Der schwarze Hans nahm sie öfter im Beiwagen des Krads mit zum Heumachen. Bald gründeten sie eine Familie im Haus der Lausitzer Großmutter. Später übernahm die blonde Inge die Post als Leiterin. Sie sorgte dafür, daß ein Kindergarten ins ehemalige Herrenhaus zog, daß ein regelmäßiger Schulbus fuhr und ein Onkel Doktor wöchentlich seine Sprechstunden abhielt. Die Dorfbewohner wetteiferten um die schönsten Vorgärten und um die höchsten Erträge in der LPG. Sie erhielten auch kostenlos einen Landstreifen von der LPG zur eigenen Bewirtschaftung. Der letzte Einzelbauer soll gesagt haben: - Ich bin doch nicht blöd und schufte mich kaputt für ein eigenes Feld und ein paar Kühe, während die LPG-Bauern Gehalt beziehen und Urlaub machen. - Die Paradekutsche schenkte er der Gemeinde für Festumzüge. Der Bürgermeister war sehr gerührt, nannte ihn „Alwin, den Letzten“ und sprach von der Bewegung vom „Ich zum Wir“, die im Dorf stattfand. Viele Dorfbewohner arbeiteten damals auch außerhalb, in Bautzen oder Bischofswerda, fuhren bis nach Zittau und Dresden. Es herrschte märchenhafte Vollbeschäftigung im Land, unerreichbares Ziel und Zauberwort für die Jetztzeit. Allgemeine Hilfsbereitschaft griff immer mehr um sich. Archie blieb mit einer Auto - Panne unterwegs bei Bautzen liegen, hielt ein Taxi an und sagte, wohin er wollte und fügte den Namen von Hans hinzu. Der Taxifahrer sah ihn an und sagte: - Bleib ock lieber bei Deiner

Karre hier, ich organisier das schon, der Hans ist hier bekannt zwischen Bautzen und Schiebock. Eine halbe Stunde später kam Hilfe vom Dorf. Hans war zu einem Unfall unterwegs. So war das. Dabei wurde im Dorf hart gearbeitet und im Winter war es noch härter, wenn die Senke zugeweht war mit Eis und Schnee. Auf der Fernverkehrsstraße passierten viele Unfälle, Hans war immer als Erster vor Ort, psychisch belastend! Als die Kreisstadt in die Fußball-Oberliga kam, brach der Verkehr fast zusammen und Hans kam kaum aus den Stiefeln. Inge hatte Haus, Hof und Wirtschaft am Hals. Aber es herrschte immer Gastfreundschaft bei Inge und Hans auf dem Dorf, schön besonders im Herbst, wenn die riesigen alten Bäume bunt wurden, es im Ofen in der Bauernküche knisterte, liebevoll zubereitetes Essen auf dem Herd stand, dazu Kompott aus dem Keller, Wein aus der großen bauchigen Flasche. Der riesige Schäferhund lag unterm Tisch zum Füße wärmen, der Rauch stieg manchmal kerzengrade aus dem Schornstein, der Mond zog höher, Schnurren wurden erzählt. Archie dichtete damals zur allgemeinen Heiterkeit: - Wenn die Hennen sonntags in aller Hergottsfrühe durch die Dörfer rennen und die Bauersleute noch in den Daunen pennen, der Hahn kräht auf dem Mist, weil seine Hennen rennen, Leute, dann gibt es frische Eier heute ! - Heute würde man sie Bio-Eier nennen. Damals auf dem Dorf war alles Bio. Es war wie im Märchen. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heut. Aber sie leben nicht mehr, Hans und Inge und die anderen, gestorben, verdorben, in alle Winde zerstreut, das Häuschen verkauft, geschleift, Neureich baut neu. In jedem Märchen gibt es eine böse Hexe, diesmal hieß sie die Wende. Nicht alle Märchen gehen gut aus, auch bei den Gebrüdern Grimm nicht. Viele Märchen sind grausam. Aber trotzdem: - Es war einmal...- Märchen sind unsterblich, die meisten handeln von der Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit, - meint Archie, der oft wehmütig an seine verstorbene Cousine Inge in dem Märchendorf in der Lausitz denkt.

Manfred Hocke